

## *Auf ein Wort: Für eine moderne Tierhaltung in bäuerlichen Größenordnungen*



*Reinhard Jung  
ist Geschäftsführer  
des Bauernbundes  
Brandenburg und  
bewirtschaftet einen  
Grünlandbetrieb mit  
Mutterkuhhaltung in  
Lennewitz (Prignitz)*

Liebe Berufskollegen,

wir haben uns das Thema Massentierhaltung nicht ausgesucht – und es war klar, dass es ein sehr schwieriges werden würde. Ja, es hat das Potential, den Bauernbund zu entzweien, wenn wir nicht aufpassen. Auf unserer Hauptversammlung in Summt am 13. Februar standen bei der Diskussion zwei Mitglieder von uns auf, beide gestandene Bauern, von denen ich keinen in unserem Verband missen möchte. Der eine – er bewirtschaftet einen Biobetrieb mit Ackerbau und Mutterkuhhaltung – riet dazu, sich nicht von der Großdemonstration "Wir haben es satt" zu distanzieren und statt dessen in einen Dialog zu treten. Viele Ziele von "Wir haben es satt", so die Ablehnung der Grünen Gentechnik oder des Freihandelsabkommens TTIP, sind auch unsere Ziele. Da hat er recht. Der andere bewirtschaftet einen konventionellen Ackerbaubetrieb mit Schweinemast und berichtete begeistert von seiner Teilnahme an einer Gegendemonstration "Wir machen Euch satt" für moderne Tierhaltung – einer Aktion, die auch dadurch nicht schlechter wird, dass sie im nachhinein in den Medien des Bauernverbandes über den grünen Klee gelobt wurde. Wo nun steht der Bauernbund?

In Brandenburg hat der Vorstand lange und intensiv darüber beraten und sich schließlich eindeutig positioniert: Auch wir sehen immer größere Mastanlagen kritisch, weil sie den Verdrängungswettbewerb in der Tierproduktion beschleunigen und schon lange keine Akzeptanz mehr in den Dörfern finden. Deshalb fordern wir eine Änderung des Baugesetzbuchs, nach der Ställe oberhalb der Grenzen für eine Umweltverträglichkeitsprüfung künftig nicht mehr privilegiert sind, sondern der kommunalen Bauleitplanung unterliegen. Ebenso konsequent wenden wir uns allerdings dagegen, wenn uns selbsternannte Tierschützer vorschreiben wollen, wie wir unsere Tiere zu halten haben. Für das Tierwohl ist der Tierhalter zuständig und niemand sonst. Wer Leistung von seinen Tieren verlangt, wird sich auch um ihr Wohlergehen kümmern. Und irgendwelche von den Lebensmittelkonzernen geschickte QS-Kontrollure, die unsere Ställe nach irgendwelchen Kriterien untersuchen und dann darüber entscheiden, ob sie dem Tierwohl entsprechen oder nicht, sind ja wohl das allerletzte, was wir brauchen können.

Mit dieser ausgesprochen agrarischen Position haben wir uns zwischen die Frontlinien begeben. Das hat zunächst den Nachteil, dass wir Einschlüge abbekommen. Andererseits sind wir damit endlich wieder in der Lage, auch auszuteilen – und das haben wir zum Beispiel während der Anhörung am 14. Januar im Landtag kräftig getan:

- Die von Landesregierung und Landesbauernverband verfolgte Betonung des Tierwohls unabhängig von der oftmals gigantischen Größe der geplanten Mastanlagen führt strategisch in die Sackgasse, jedenfalls wenn man eigentlich mehr Tierproduktion in Brandenburg für gut hält: Denn einerseits spaltet sie den Berufsstand in Tierwohl-Bauern und Nicht-Tierwohl-Bauern. Andererseits stärkt sie die selbsternannten Tierschützer, indem diese die Dorfbewohner in der unmittelbaren Nachbarschaft solcher geplanter Großmastanlagen als Verbündete gewinnen. Ein strategisches Desaster!
- Die von der Volksinitiative gegen Massentierhaltung verlangten höhere Anforderungen an die Tierproduktion kosten Geld. Solche Umweltauflagen haben in ihrer Wirkung bisher immer den Strukturwandel angeheizt, also kleine Tierhalter zum Aufgeben gezwungen. Qualitätsmangel, Nachverfolgbarkeit, Güllelagerkapazität, Anbindeverbot – wem nützt das alles? Und die neuen Tierwohlsiegel, die sich die Lebensmittelkonzerne jetzt ausdenken, schwächen das klare Marktprofil von Neuland, Bioland, Naturland. Genau wie damals "aus kontrolliertem Anbau". Noch mehr Verwirrung beim Verbraucher!

Ich bin bereits verspottet worden, wir hätten uns für einen Mittelweg entschieden, um möglichst wenige Mitglieder zu verprellen. Ganz abwegig ist dieser Gedanke nicht, und es ist mir auch gar nicht unangenehm, wenn man uns bescheinigt, dass wir den Interessen möglichst vieler Mitglieder gerecht werden wollen. Der Bauernbund steht für eine moderne Tierhaltung in bäuerlichen Größenordnungen. Mit den Grenzen der Umweltverträglichkeitsprüfung haben wir uns an einer rechtlichen Norm orientiert, die eingeführt ist und nicht erst neu erfunden werden muss. Aber ich weigere mich zu sagen "Ab soundsoviel Tieren bist Du kein Bauer mehr und gehörst Du nicht mehr zu uns". Wir grenzen niemanden aus, der sich mit unserer Politik identifizieren kann. Dass diese Politik darauf gerichtet ist, den Bau von größeren Mastanlagen in Zukunft erheblich zu erschweren, ist hoffentlich deutlich geworden. Wir haben uns für diesen Weg zwischen den Frontlinien nicht entschieden, weil es dort so gemütlich wäre, sondern weil er sich konsequent aus unserem Selbstverständnis ergibt: Wir sind für freie Berufsausübung und gegen Bevormundung. Wir sind für viele Bauern und gegen eine Privilegierung der Großbetriebe! Das sind immer Grundsätze des Bauernbundes gewesen und in der Diskussion um die Massentierhaltung bewähren sie sich aufs Neue.

*Reinhard Jung*